

## **Georg Ruby & Wollie Kaiser / „Ruby Domesticus Vulgaris“ / JHM 026**

Was veranlasst Jazzmusiker eigentlich dazu, im Duo zu spielen oder präziser gefragt: worin eigentlich liegen die Vorteile einer solchen Formation im Gegensatz etwa zum „normalen“ Jazzquartett?

Solche Fragen drängen sich gerade angesichts der in den letzten Jahren in immer größerer Zahl veröffentlichten Tonträger mit kammermusikalischer Besetzung auf. Hört man Wollie Kaiser und Georg Ruby zu, dann ist nicht nur die Frage augenblicklich beantwortet, sie wird hinfällig, ihr skeptischer Unterton kann nicht vor der musikalischen Antwort bestehen.

Das Auffallendste ist sicher, dass eine Intimität im Zusammenspiel erreicht wird, die in größeren Formationen kaum möglich ist. Das Gefühl für Zeit, Bögen, für Pausen lässt sich kaum so ausgestaltet entwickeln, wie hier im Duo-Spiel vorgeführt. Dieses Maß an Sensibilität würde eine Standard-Jazz-Besetzung sicher überfordern.

Die Gefahr eines solchen kammermusikalischen Ansatzes ist, dass oft auf das „time-spielen“ verzichtet wird, dass diese Musik schöngeistig-unverbindlich dahin plätschert wie eine ewiglange Kadenz. Oft fehlen dann Aggressivität und Biss.

Diese Gefahren werden hier geschickt umschifft oder besser: die Musiker arbeiten ihnen offensiv entgegen. Diese Musik hat die Elemente Groove, Swing, Time genauso wie kammermusikalisch-verhaltene, freitonal-abstrakte oder freejazzig-aggressive Passagen verarbeitet sind. Beide Musiker ersetzen oft bewusst Bass und Schlagzeug, sie übernehmen deren Funktion und lassen Sehnsüchte nach einem Quartett gar nicht erst aufkommen. Hinzu kommt eine ausgesprochen abwechslungsreiche, ja fast getüftelte Instrumentierung. So hört man außer der gängigen Saxophon-, auch die Klarinettenfamilie inklusive Bassklarinette und Kontrabassklarinette.

Nach Anhören dieser Musik stellt sich mir die Eingangsfrage anders: warum spielen Musiker eigentlich im Trio oder Quartett!?

**Joachim Ullrich / 08.2004**